



An Ostern werden wieder Tausende gegen den Krieg marschieren. Willi van Ooyen wird selbstverständlich auch diesmal dabei sein



„Krieg bleibt die Ultima irratio“

AKTIVIST Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich Willi van Ooyen in der Friedensbewegung. Nun legt er mit 70 sein Mandat im Hessischen Landtag nieder, damit Jüngere nachrücken können. Ostermarschieren wird er weiter



Willi van Ooyen vor dem Gewerkschaftshaus in Frankfurt am Main, wo seine „Friedens- und Zukunftswerkstatt“ ihr Büro hat Foto: Pascal Beucker

INTERVIEW ANJA KRÜGER
UND PASCAL BEUCKER

taz: Herr van Ooyen, fänden Sie es sehr absurd, Ihnen die Frage zu stellen, was Sie am kommenden Montag machen?

Willi van Ooyen: Ich werde den Ostermontag so verbringen, wie ich ihn seit Jahren verbringe: auf dem Ostermarsch in Frankfurt. Was auch sonst? Sind Sie des Friedensmarschiens nicht irgendwann müde?

Willi van Ooyen: Nein, das hält mich jung. Ich habe wenige Krankheiten zu bewältigen, auch weil ich ständig in Bewegung gehalten werde. Meine Freunde behaupten, ich würde niemals ohne Transparent spazieren gehen. Da ist was dran. Sie sind seit mehr als 50 Jahren in der Friedensbewegung aktiv. Was ist heute anders als früher?

Die Anfeindungen sind nicht mehr die gleichen, die ich in den 60er Jahren, aber sogar noch bei meinem Einzug in den Hessischen Landtag für die Linkspartei 2008 erfahren habe. Ich spüre, dass diese arrogante und bösartige Ablehnung nicht mehr da ist. Das geht hin bis zu Christdemokratien, die mich umarmen und gegen die Kämpfer in den eigenen Reihen protestieren. Das ist schon ein anderes Klima als früher, als man uns die „Freunde Ulrichs“ nannte oder uns zufiel: „Geht doch nach drüben!“ Solche verbalen Attacken gibt es nicht mehr.

Trotzdem verlassen Sie jetzt den Landtag. An diesem Wochenende legen Sie nicht nur den Fraktionsvorsitz der Linkspartei, sondern auch Ihr Mandat nieder. Warum?

Ich bin jetzt 70 Jahre alt. Da findet es sinnvoll, Jüngere nachzu-

cken zu lassen. Ich habe genug Erfahrung mit dem Parlamentarismus gemacht und will mich nun wieder auf meine Schwerpunkte konzentrieren. Ich werde wieder stärker in der Friedensbewegung arbeiten und freue mich darauf, am Montag erstmals wieder außerparlamentarisch beim Ostermarsch dabei zu sein.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat Sie als den „netten Kommunisten von nebenan“ bezeichnetet. Wie finden Sie die Beschreibung?

Ich habe keine Probleme damit. Kommunist war noch nie ein Schimpfwort für mich. Schließlich bin ich quasi ein gelernter Marxist.

Sind Sie nicht gelernter Elektroinstallateur?

Das auch. Nach der Volkschule bin ich 1962 in die Lehre als Elektroinstallateur bei der Bahn gegangen. Seitdem bin ich Gewerkschaftsmitglied. Ich mischte dann in der Lehrlings-

bewegung mit, die damals parallel zur Studentenbewegung entstand, aber leider häufig vergessen wird. Die brachte eine starke Politisierung. Wir haben Herbert Marcuse und viele andere gelesen. Zugegebenermaßen manchmal, ohne ein Wort darüber zu verstehen. Dennoch war das prägend für mich. Erst über diese Bewegung bin ich zum Studium gekommen. Nach-

Mir fällt das nicht schwer. Ich habe ja schon im November 1989 der taz gesagt, dass durch die Entwicklung in der DDR „eine entscheidende Finanzquelle überraschend versiegte“ war. Auch wie das Ganze funktioniert hat, war in der taz zu lesen.

Später waren Sie gegenüber anderen Zeitungen weniger auskunftsfreudig ...

habe immer noch ein großes Solidaritätsgefühl mit denen, die damals mit mir auf die Straße gegangen sind, auch wenn sich ihre Vorstellung von Sozialismus von meiner unterscheidet. Sind Sie eigentlich nach dem Ende der DFPU in ein politisches Loch gefallen?

Nein, ich habe das, was ich immer gemacht habe, weitergemacht. Auch 1990 habe ich wieder einen Ostermarsch organisiert und 1991 den nächsten.

Und Sie haben nicht der DDR nachgetrauert?

Natürlich haben die Umbrüche in Osteuropa mich zu einem Nachdenken auch über eigene Irrtümer gebracht. Da war es schon angesagt, sich selbstkritisch zu hinterfragen. Die DDR

beinhaltete eben keine sozialistische Perspektive.

Aber das hat an meiner prinzipiellen pazifistischen Orientierung nichts geändert. Die habe ich bis heute beibehalten.

Die Welt ist nicht friedlicher,

aber die Friedensbewegung

kleiner geworden. Wie erklären Sie sich das?

Es gibt immer Konjunkturen. In den 50er Jahren gab es die Kampagne Kampf dem Atomtod, in den 60ern und dann wieder ab 1979 die Ostermärsche. Bodo Ramelow, der ja aus der Region hier stammt, erinnerte vor Kurzem noch daran, wie wir 1984 über Marburg, Gießen, Butzbach nach Frankfurt gezogen sind. Da sind wir mit einigen Tausend Menschen vier Tage marschiert. In den 80ern gab es ein Massenbewusstsein. Wir

können durch unsere Aktivität etwas erreichen gegen die Nachrüstung. Aber auch 2003 gab es noch die große Demonstration gegen den Irakkrieg mit 500.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Berlin. Die Mo-

Ostermarschaktionen 2017

■ Von Gründonnerstag bis Ostermontag listet das Netzwerk Friedenskooperative in Bonn quer über die Republik verteilt 85 Demonstrationen, Wanderingen, Fahrradtouren, Mahnwachen, Friedensgebete und Friedensfeste auf, zu denen insgesamt mehrere Zehntausend Menschen erwartet werden.

■ Im vergangenen Jahr nahmen nach Angaben des in Frankfurt ansässigen Ostermarschbüros bundesweit rund 20.000 Menschen an den Aktionen teil.

■ In der Hochphase der Ostermärsche Anfang der 80er Jahre gingen noch mehrere Hunderttausend Menschen für Frieden und Abrüstung auf die Straße. (pab)

Mein Problem ist, dass ich die Perspektive für falsch halte. Denn hinter der Frage nach den Geldzuwendungen steht allzu häufig die Behauptung, wir wären von der DDR gesteuert worden. Doch wir waren keine Befehlsempfänger Honeckers. Von daher habe ich die Optik verdrängt, damit die Inhalte der Friedensbewegung wieder in den Vordergrund rücken. Die Frage der Finanzierung war und ist für mich wirklich nebenständlich.

Haben Sie sich im Nachhinein von der SED und der DKP, deren bundesdeutsche Ableger, instrumentalisiert gefühlt?

Das ist nicht mein Blick auf diese Zeit. Ob es um den Kreisfelder Appell [Aufruft gegen das atomare Wettrüsten von 1980, den bis 1983 über vier Millionen Menschen unterschrieben; Ann. d. Red.] geht, die Großdemonstrationen im Bonner Hofgarten Anfang der 80er Jahre oder die Ostermärsche: Das haben wir alles gemacht, weil wir es selbst wollten und richtig fanden. Ich

Willi van Ooyen

■ geboren 1947 in Weeze im Nordwesten Nordrhein-Westfalens, ist Sprecher des Ostermarschbüros und (noch) Fraktionsvorsitzender der Linkspartei im Hessischen Landtag